Die edle Dame und das Mädchen aus dem Volke

Am 15. August feiern wir die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel und damit auch das Patrozinium unserer Kirche **St. Mariä Himmelfahrt in Bracht**. Aus diesem

Anlass könnten wir nun das Gemälde ganz oben im Hochaltar der Kirche von 1925 anschauen, auf dem die Krönung Mariens nach ihrer Himmelfahrt durch Christus dargestellt ist. Viel spannender ist es jedoch, sich die überlebensgroße, **barocke Muttergottes mit dem Jesusknaben** in der Nische darunter anzusehen. Ganz in der barocken Modefarbe Weiß gefasst, strahlt sie in der dunklen Nische und imitiert so ein edles Material – den weißen Marmor. Ganz aus der Nähe betrachtet entlarven winzige Holzwurmlöcher die eigentliche Konsistenz der Statue und zeigen uns, dass wir die Arbeit eines Holzschnitzers vor uns haben. Doch der edle Eindruck wird nicht nur durch die Weißfassung mit den goldenen Gewandsäumen erzeugt. Auch die ganze Haltung dieser Mutter Gottes hat einen aristokratischen Habitus. Ihr Mantel ist barock bewegt, in der rechten Hand hält sie zwar vornehm geziert, aber gar nicht fest, ein Zepter. Es ist schon erstaunlich, dass es ihr nicht längst aus der Hand gerutscht ist… Auch die schmale Krone auf ihrem Kopf wirkt grazil und elegant, jedoch kaum naturgetreu. Ihr langes, schmales Gesicht mit dem kleinen Mund und den fast traurig gesenkten Augenlidern gibt ihr einen eher unnahbaren Anschein.

Wie anders wirkt dagegen eine andere Mutter Gottes in der Brachter Kirche! Es ist die farbig gefasste **Kölnische thronende Madonna mit stehendem Kind aus dem Spätmittelalter** am nordöstlichen Pfeiler des Hauptschiffs. Maria sitzt in einem Gehäuse aus dem 18. Jhd. auf einer Bank. Auf den ersten Blick wirkt ihre Haltung sehr steif, doch ist ihr ganzer Körper im gotischen Schwung S-förmig „gekrümmt“. Man sieht diesen Schwung besonders gut an Oberköper und Hüfte, die zum Jesuskind herausgeschoben sind, und den schräg

verlaufenden Unterschenkeln. Maria trägt über einem roten Kleid einen weiten gold-blauen Mantel. Trotz der üppigen Verwendung von Gold wirkt diese Mutter Gottes jedoch gar nicht vornehm. Mit ihrem breiten Gesicht, dem kleinen Mund mit dem angedeuteten Lächeln, den leicht geröteten Wangen und der hohen Stirn strahlt sie eher rheinische Lieblichkeit als höfische Eleganz aus. Vielleicht lächelt uns hier das Abbild einer kölnischen Magd des Mittelalters an (Ähnlich lächelnde Mädchengesichter finden wir auch bei Kölner Ursula-Reliquiaren aus der Zeit). Und wie sieht es mit den Jesusknaben der beiden Madonnen aus? Das **spätmittelalterliche Jesuskind** der Kölschen Maria steht wie ein kleines Kind mit roten Wangen entzückend selbstbewusst auf dem Oberschenkel seiner Mutter. Ganz natürlich hält sie es mit der linken Hand zur Sicherheit fest. In der linken Hand hält dieser kindliche Jesus eine Weltkugel, mit der rechten Hand segnet er: die Zeichen seiner Gottheit sind doch sichtbar. Und das **Jesuskind des Hochaltars** – es schwebt mit kindlich ausgebreiteten Armen liegend über dem Arm seiner Mutter! Die barocke Muttergottes vom Hochaltar steht, wie die Borner Maria, auf einer Weltkugel mit Schlange und einer überlängten, liegenden Mondsichel. Wie unvoreingenommen Kinder noch Kunst betrachten können, zeigt die Antwort eines Schulkindes auf die Frage von Katrin Hollmann, worauf die Maria denn stehe. „Auf einem Wikingerhelm!“, so die ebenso verständliche wie köstliche Antwort.

Die Brachter Kirche hat zwei Muttergottes Darstellungen mit Kind, die uns in ihrer Unterschiedlichkeit wohl einiges über die Zeit ihrer Entstehung erzählen – über die höfisch geprägte Zeit des Barocks und die volkstümlichen Schönheitsideale einer aufstrebenden Bürgerschaft in Köln. Doch laden sie auch zum Fürbittgebet zu Maria ein? Dafür scheint wohl eher die Marienikone im Raum unter dem Turm geeignet, die man selten ohne Beter erlebt, die hier eine Kerze anzünden.

Ines Jonczyk